

Zeitschrift: Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle
Band: 22 (1954)
Heft: 4: Sondernummer : im Bogen der Jahrtausende

Artikel: Enkidu kommt wieder
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-568682>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Enkidu kommt wieder

Wer darf von den glückhaften Inseln seiner Jugend sagen, dass er sie zweimal erreichte? Wem ist es je im Wachen gelungen, sehnsts- vollen Augenblicken der Jünglingszeit nach Jahren neu gegenüberzu- treten und die «tiefe tiefe Ewigkeit», die das Erinnern geschaffen hatte, neu zu gebären? Wem wurden nach pochendem Wunsch die Türen der Vergangenheit aufgerissen, die Hände neu gefüllt, um dann erkennen zu müssen, dass

Nein — keine aphoristischen Schlüsse, keine gefrorenen Weisheiten, die man in irgendeinem Regal zum gelegentlichen Gebrauche aufhebt. Ich will es so erzählen, wie es war — mehr nicht. —

Meine Jugend verlief in keinen aussergewöhnlichen Bahnen. Ich teilte mit Tausenden das gleiche Los, erlebte ein Schicksal wie es Millionen vor mir in anderen Zeitläufen, ähnlich im Aeusseren, gleich im Herzen empfunden hatten.

Ich schoss auf Brüder, bei denen ich viel lieber geschlafen hätte, und später sperrte man mich ein; aber in Wahrheit war es ein bitteres Aus- sperren. Doch das wusste ich damals noch nicht; dazu war mein Geist zu jung, mein Herz zu töricht. Habt Ihr gehört: mein Geist war zu jung! Nicht aber das Blut, das prickelnd durch alle Adern floss und Liebe zu geben und zu empfangen bereit war.

Soll ich wirklich berichten, dass er der Sohn eines Fischers an der Ostsee war und wie Gott ihn erschaffen hatte? Nein — er war so schön und stark und gut, wie Du Dir immer Deinen Freund gewünscht hast und wenn Dir je sein Bild im träumen erschien, so wisse: so lebte der meine.

Ich nannte ihn Enkidu, denn wie Gilgamesch hatte ich auf ihn gewar- tet, um ihn in mein Reich zu führen und alles mit ihm zu teilen.

Aber da gab es noch einen dritten Kameraden; der lag immer zwischen uns, wenn abends im engen Zwei-Mann-Zelt die letzte Camel geraucht wurde und meine damaligen Bemühungen, den Platz mit diesem dritten Kameraden zu tauschen, gelangen nicht, denn der mittlere Platz war der beste und er hatte ihn als ersten eingenommen.

Es vergingen viele Wochen, in denen wir miteinander arbeiteten und hungerten. Der Sommer wechselte sein Kleid und als die Tage, müde der langen Lust, sich anschickten, früher schlafen zu gehen, begann ein besinnliches Leben in der Zeltstadt. Fussball und Abendkurse ruhten, man fand sich zu Brett, Karten und langen Gesprächen.

In diesen Tagen liess uns unser Zeltgenosse oft allein. Da lag dann Enkidu an meiner Seite und hinter der Traurigkeit gefühlloser Stacheldrahtzäune schuf er mit seinen Händen auf meiner Haut neue Paradiese, blühende Gärten voller Seligkeit.

Aber die Götter beachteten nicht unser kleines Glück, und indem sie uns zu beschenken glaubten, nahmen sie uns das einzige: unsere Liebe.

Eines Tages wurden unsere kleinen Zelte abgerissen und neue, grosse Baracken aufgestellt, in denen wir zugweise schlafen konnten.

Ach ja . . . schlafen, mehr aber nicht. Umsonst lief Enkidu mit mir durch die langen Strassen des Lagers. Ueberall beleuchteten uns die Scheinwerfer, hinter denen wir die Augen der Bewachungsposten wussten und es gab keinen Winkel, in dem zwei schlanke, blutjunge Kriegsgefangene ein sichtbares Zeichen ihrer keuschen Zuneigung austauschen konnten.

Und dann — ganz plötzlich — wurde man auseinandergerissen und da im Osten eine neue Völkerwanderung eingetreten war, konnte man keine Adressen tauschen und . . . verlor den andern . . .

Für immer?

Nein, hier eben beginnt und endigt meine Geschichte.

Ich sah ihn wieder, sah ihn wieder nach sieben langen Jahren in einer Jugendherberge am Rhein. Ich erkannte die gleichen Bewegungen, das gleiche Haar und . . .

Er war 18 Jahre. So alt, wie ich ihn verlassen hatte. Ich hätte nie gedacht, dass sich zwei Menschen von verschiedener Nationalität so ähnlich sein konnten.

Ich frug nach Namen und Herkunft. Es gab keine Verwandtschaft zwischen diesem und meinem einstigen Freund.

Hätte das Wunder für mich neu entstehen können? Ich sage ja, denn diese gefundene Erinnerung meiner Jugendjahre, dieses Bild eines Traumes, der qualvoll oft durch meine Seele gegangen war, hing mit Blick und Herz an mir, wollte mit mir wandern, wollte bei mir sein.

Er hatte Zeit, ich hatte Zeit. Nichts auf der Welt war gegen, alles für uns.

Und was tat ich? Ich sah ihn an — erlebte im Geist nochmal all die Süsse vergangener Jahre, wusste, wie dieses Haar duften, dieser Mund zittern würde und . . . reichte ihm die Hand.

«Leb wohl, Enkidu», sprach ich.

Und als er mich verständnislos fragend anschaut, setzte ich hinzu:

«Das Glück, das du suchst, findest du nicht. Kündete ich dir das Gesetz der Erde, die ich schaute, du würdest dich hinsetzen und weinen.»

Sicher kannte er die Geschichte von Gilgamesch, dem ruhelosen Königsohn nicht, aber seine Augen waren feucht und ich sah diesen nassen Glanz noch, als ich mich am Gartentor zum letzten Mal umwandte, bevor ich für immer weiter ging. —

Hätte ich ihn mitnehmen sollen?

In der letzten Nacht träumte ich wieder von Enkidu.

Gerhard, Basel.

Kamerad, kennst Du nicht die uralte assyrisch-babylonische Sage von Gilgamesch und Enkidu, deren Freundschaft auf diesen beiden Seiten aus Jahrtausenden herüberklingt? Zwei auf Tontafeln erhaltene Bruchstücke findest Du in französischer Sprache in diesem Heft, alle erhaltenen Teile zu einem Ganzen gestaltet in deutscher Sprache von Georg Bürkhardt im Inselbändchen Nr. 203, das jeder von uns besitzen sollte. - R.